

Exkurs

Jugendbewegte Generationen und Biografien

Altersgruppen und ihre jugendbewegten Erfahrungen

Die Erfahrungen der Menschen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts geboren wurden, unterscheiden sich grundlegend von denen, die im Ersten Weltkrieg Kinder waren. Gesellschaftliche und politische Zäsuren und Umbrüche, insbesondere die beiden Weltkriege und ihre Folgen sowie die nationalsozialistische Diktatur, haben die altersgruppenspezifischen Bedingungen des Aufwachsens im 20. Jahrhundert in recht kurzen historischen Zeitabständen immer wieder verändert. Sicherlich lässt sich kaum pauschal von der Generation des Ersten Weltkriegs, der Nachkriegs-, der skeptischen, der Hitlerjugend- oder der Kriegskindergeneration des Zweiten Weltkriegs sprechen. Angesichts der tiefgreifenden Einschnitte des 20. Jahrhunderts sind jedoch „Generationenetiketten“ – auch im Zusammenhang mit der Geschichte der Jugendbewegung – durchaus hilfreich. Wenn von der „Kriegsgeneration des Ersten Weltkriegs“ die Rede ist, so umfasst diese zunächst einmal ganz allgemein jene Menschen, die – etwa zwischen 1890 und 1900 geboren – als Heranwachsende noch das Kaiserreich erlebt hatten und dann entscheidend vom Ersten Weltkrieg geprägt wurden. Eine weitere Altersgruppe, die „Weimarer“ oder „Nachkriegsgeneration des Ersten Weltkriegs“, ungefähr die Geburtsjahrgänge zwischen 1900/1902 und 1910/1914 umfassend und in dieser vor allem der männliche Teil, hatte zwar keine Fronterfahrungen, war jedoch nicht minder vom Ersten Weltkrieg sowie den folgenden Unsicherheiten und gesellschaftlichen Umbruchserfahrungen beeinflusst. Von diesen zu unterscheiden sind ferner die zwischen 1910/1914 und 1918/1920 geborenen „Kriegskinder des Ersten Weltkriegs“. Ihre Erlebnis- und Erfahrungswelten sowie die einer vierten Altersgruppe, zwischen 1918/1920 und 1930/1933 geboren, nicht selten „HJ“- oder „BdM-Generation“ genannt, und schließlich auch einer fünften, der „Kriegskindergeneration des Zweiten Weltkriegs“ – die Jahre 1930 bis 1945 umfassend –, heben sich wiederum in vielerlei Hinsicht von denen der zuvor genannten ab. Bezogen auf diese allgemeinen generationellen „Labels“ wäre die Wandervogelzeit der „Kriegsgeneration des Ersten Weltkriegs“, die bündische Zeit der „Weimarer“ oder „Nachkriegsgeneration des Ersten Weltkriegs“ zuzuordnen. Vielfältige Formen jugendbewegter inspirierter Resistenz und Opposition, aber auch Hitlerjugend-Erfahrungen erlebten dann die genannte dritte und vierte Altersgruppe. Jugendbewegte aus der „Kriegskindergeneration des Zweiten Weltkriegs“ schließlich blicken – als fünfte Gruppe – auf eine Phase jugendlicher „Selbstorganisation“ nach 1945 bis in die 1960er Jahre zurück.



Abb. 1: Hans Kremser, Wilhelm Flitner, Julius Frankenberger, Lotte und Fritz von Bausnern (von links), Fotografie, 1911

Prominente Jugendbewegte und ihre Lebenserzählungen

Viele Menschen, die in jugendbewegten Gruppen groß geworden sind, haben sich rückblickend ausdrücklich in ihnen generationell verortet beziehungsweise die Jugendbewegung generationengeschichtlich gedeutet. So hat eine ganze Reihe von Angehörigen der „Kriegsjugend“ und „Kriegskindergeneration des Ersten Weltkriegs“ in ihrer Adoleszenz vor 1914 und/oder in der Weimarer Republik nicht nur dem einen oder anderen Jugendbund angehört, vielmehr belegen autobiografische Zeugnisse, dass zahlreiche von ihnen aus der Rückschau glauben, an einem „jugendlichen Aufbruch“ mit weitreichenden gesellschaftlichen Folgen teilgehabt zu haben. In – umfangreicheren oder kürzeren – bilanzierenden Lebensrückblicken, Reden oder Interviews sprechen sie von prägenden menschlichen Begegnungen, von „Haltungen“ oder durch die Jugendbewegung maßgeblich mit beeinflussten intellektuellen Lebensentwürfen. In ihren Selbstreflexionen kreisen sie gedanklich um „Menschenbilder“, das heißt Ansichten und Überzeugungen über die Sinnhaftigkeit des Lebens sowie Aufgaben und Verantwortlichkeit des Menschen in der Gesellschaft, denen – so ihre Überzeugung – jugendbewegte „Welt- und Selbstsichten“ zugrunde liegen.¹

Unter denjenigen, die sich rückblickend zu ihren Erfahrungen als Heranwachsende äußerten, befinden sich zahlreiche Persönlichkeiten, deren Namen und gesellschaftlicher Einfluss zwar bekannt sind, deren jugendbewegte Prägungen zumeist jedoch kaum geläufig sein dürften. Einige Beispiele seien, in der Reihenfolge ihrer Geburtsjahrgänge, genannt: Alexander Rüstow (1885–1963), einer der Väter der sozialen Marktwirtschaft; Wilhelm Flitner (1889–1990), einflussreicher Pädagoge (Abb. 1); Manfred Hausmann (1898–1986), Schriftsteller; Helmut Gollwitzer (1908–1993), Theologe (Abb. 2 u. 3); Johannes Rau (1931–2006), Politiker und einstiger Bundespräsident (Abb. 4).

Der Physiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg (1901–1976), in seiner Jugend bei den Neupfadfindern, stellte sogar die These auf, ohne seine jugendbewegten Erfahrungen seien seine späteren nobelpreiswürdigen wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht denkbar (Abb. 5). In seiner Autobiografie „Der Teil und das Ganze“ beschreibt er die Atmosphäre in seiner Gruppe, die Offenheit der Gespräche, das Vertrauen darauf, ernst genommen zu werden und ungeschützt auch sehr Persönliches mitteilen zu können, beispielsweise auch über Gott und die Welt zu spekulieren oder gefühlvoll zu träumen.² Der Zukunftsforscher Robert Jungk (1913–1994), Mitglied des deutsch-jüdischen Wanderbundes Kameraden, reflektiert: „Die Erinnerung an die kleine, durch persönliche Freundschaft und einen eigenen beispielhaften Lebensstil verbundene Gruppe und die Liebe zur schon damals vom industriellen Aufschwung bedrohten Natur



Abb. 2: Helmut Gollwitzer (rechts), Sommersonnenwende, Fotografie, 1927



Abb. 3: Helmut Gollwitzer während seiner Rede bei der 50-Jahrfeier des Freideutschen Jugendtreffens auf dem Hohen Meißner, Fotografie, 1963

unten, Abb. 4: Johannes Rau (vorne, zweiter von rechts), Schüler-Bibelkreis-Gruppe, Fotografie, Anfang 1950er Jahre

links unten, Abb. 5: Werner Heisenberg bei den Neupfadfindern, Fotografie, 1926



Abb. 6: Harald Poelchau
als Student, Tübingen,
Fotografie, 1924



wurden zu Leitsternen meiner Existenz.“³ Der Pädagoge Adolf Reichwein (1899–1944), Wandervogel und Mitglied einer aus der Jugendbewegung hervorgegangenen studentischen Gruppe, schreibt unmittelbar vor seiner Hinrichtung wegen seiner Beteiligung am Widerstand gegen das NS-Regime im Oktober 1944: „Dass meine Gedanken auch immer wieder um das eigene Leben kreisen, brauche ich kaum zu sagen. [...] Das eine drängt sich beim Überfliegen der Jahrzehnte auf: wie reich und schön diese Zeiten für mich gewesen sind. Das Schwere, etwa des vorigen Krieges, tritt ganz dahinter zurück. Um so stärker strahlt die ländlich gesunde ungebundene Jugend, die 10 Jahre im ‚Wandervogel‘ mit den weiten und nahen Fahrten, die Jugendfreundschaften, die glückliche Studentenzeit in Frankfurt und Marburg mit neuen unzertrennlichen Freundschaften, dann das mit Begeisterung erfüllte Berufsleben in der Volksbildung [...]“⁴ Einer derjenigen, die trotz ihrer Widerständigkeit überlebten, Harald Poelchau (1903–1972), der evangelischen Jugendbewegung verbunden, erklärt ebenfalls, seine Prägungen aus der bündischen Zeit seien ihm lebenslang wichtig gewesen. In seinem autobiografischen Rückblick „Die Ordnung der Bedrängten“ heißt es: „Die neun Klassengenossen, die es zusammen bis zum Abitur schafften, haben sich nie wiedergesehen. Aber die freiwillige Gruppe eigener jugendlicher Entscheidung hielt für das ganze Leben“⁵ (Abb. 6).

Dass manche Jugendbewegte sich in ihren bilanzierenden Lebenserzählungen mit Fragen nach ihrer Verantwortung vor der Geschichte schwer taten, liegt auf der Hand. Einige haben sich ansatzweise kritisch damit auseinandergesetzt, dass sie sich in ihrer Jugend nach „Führung“ sehnten und dabei dann auch teilweise „verführt“ wurden. Die Lebenswege „Jugendbewegter“ lassen sich jedenfalls kaum auf einen einfachen Nenner bringen.

Verpflichtung zu sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung

Helmut Gollwitzer zum Beispiel hat wiederholt dazu Stellung genommen, was einen Jugendbewegten ausmache und woran er zu erkennen sei: Die große Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ist für ihn ein solches Merkmal. Nach den Erfahrungen des „Dritten Reiches“ in Deutschland und/oder den Jahren der Emigration haben Jugendbewegte nach 1945, vielfach auf der Grundlage eines solchen Selbstverständnisses, an ihre – weitergedachten – jugendbewegten Beeinflussungen angeknüpft und diese dann jüngeren Altersgruppen zu vermitteln versucht: mit zahlreichen Appellen, Überlegungen und

Initiativen für eine im weitesten Sinne „humanere Zukunft“. Sie haben in der deutschen Nachkriegsgesellschaft in verantwortungsvollen Stellen und in einigen Fällen sogar in hochrangigen Schlüsselpositionen Einfluss genommen, sich durch vielfältige Beteiligungen an konkreten Planungen und nicht zuletzt mit Hilfe intensiver freundschaftlicher und kollegialer Vernetzungen eingemischt, zumeist ohne dabei laut von gemeinsamen jugendbewegten „Wurzeln“ zu sprechen. Ein gewisses Einverständnis über Herkunft, Prägung und eine gemeinsame Kommunikationsgrundlage stellten jedoch den Ausgangspunkt für das „Netzwerk“ und die daraus erwachsenden Arbeitszusammenhänge wie auch gesellschaftspolitischen Initiativen der ehemaligen Jugendbewegten dar. Spuren solcher Einflussnahme „aus jugendbewegtem Geiste“ finden sich unter anderem in der Geschichte der Studienstiftung des deutschen Volkes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, im Beirat Innere Führung der Bundeswehr oder im Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, um nur einige Beispiele zu nennen.⁶ Sie lassen sich auf jeden Fall noch bis weit in die 1960er Jahre hinein belegen.

„Restgeschichte“ - Anmerkungen zum Ende der Jugendbewegung

An eine geschichtliche Bedeutung der Jugendbewegung haben viele ihrer Angehörigen früh geglaubt: Sie sei ein „machtvoller Kulturfaktor“ und habe deshalb nicht nur „ein Recht darauf“, sondern auch „kommenden Geschlechtern gegenüber die Pflicht“, sich als historische Bewegung zu verstehen und zu deuten. Es wurde bereits nach dem Ersten Weltkrieg ein Archiv der Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein aufgebaut und nach dem Zweiten Weltkrieg neu begründet. Prominente wie der Soziologe Arnold Bergstraesser (1896–1964), die Pädagogen Hans Bohnenkamp (1893–1970) und Felix Messerschmid (1904–1981), die Theologen Walter Dirks (1901–1991) und Romano Guardini (1886–1965), die Politiker Eugen Gerstenmaier (1906–1986), Erich Ollenhauer (1901–1963) oder Carlo Schmid (1896–1979) haben Forschungsprojekte unterstützt, um die Jugendbewegung „in die Geschichte zu stellen“.⁷ Nicht selten wurden daraus dann sogar „Botschaften“ abgeleitet, etwa anlässlich der Meißner-Erinnerungsfeste 1963 und 1988. Bei manchen in die Jahre kommenden einstigen Jugendbewegten verstärkte sich zudem allmählich der Wunsch, Nachgeborenen die Jugendbewegung zu erklären und zu deuten. Aus den jugendbewegten Erfahrungsgenerationen erwuchs außerdem eine Reihe von Erinnerungsgemeinschaften, die sich regelmäßig trafen und – in einigen Fällen – noch treffen.⁸ Sie vergewisserten und vergewissern sich ihrer Gemeinsamkeiten und stellen sich einer Reihe von Fragen, die auch schon nach 1945 und dann in den 1960er Jahren verstärkt formuliert worden waren: Was macht die Substanz der Jugendbewegung aus? Was unterscheidet die um 1930 und die um 1940 Geborenen in ihren jugendbewegten generationellen Prägungen? Wann verlor die Jugendbewegung gesellschaftlich an Bedeutung? Ist sie für die Zeit nach 1945 oder erst seit den 1960er Jahren als „Restgeschichte“⁹ zu bezeichnen?

Gegenwärtig scheinen wir uns an einer Schwelle zu befinden, an der eine um 1930 geborene, von der Jugendbewegung beeinflusste Altersgruppe und einige noch einmal rund zehn Jahre Jüngere darüber nachdenken, seit wann diese Bewegung nur noch als eine Art „Restgeschichte“ – weitgehend ohne gesellschaftliche Relevanz – betrachtet werden könne, es also auch keine vergleichbare Fortsetzung des für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts in seinen gesellschaftlichen Wirkungen über weite Strecken überaus anregenden „Generationspiels“¹⁰ geben werde. Arno Klönne (geb. 1931), Soziologe und Politikwissenschaftler, in den 1960er Jahren unter anderem einer der Sprecher der Ostermarschbewegung, der zunächst während des Zweiten Weltkriegs erste Verbindungen zur katholischen Jugendbewegung unterhielt, hat wiederholt einen Zusammenhang von Leben und Werk, frühen Erfahrungen und

späteren wissenschaftlichen Interessen sowie politischem und gesellschaftlichem Engagement hergestellt. Bereits 1951, also im Alter von 20 Jahren, hat er in dem auflagenstarken Spurbuch-Verlag unter dem Titel „Fahrt ohne Ende“ Erlebnisse, die durchaus exemplarisch für Jungen seiner Altersgruppe gewesen sein dürften, einem breiteren jugendlichen Publikum vermittelt. Eine solche jugendbewegte Adoleszenz-Erfahrung kommt darin in den folgenden, was den Stil angeht, zeittypisch pathetischen Sätzen zum Ausdruck: „Fahrtenjungen! Irgend etwas hat sie gerufen: in die Weite, in die Freiheit, auf Fahrt! [...] Sie gehen ihren eigenen Weg. Sie sind – auf Fahrt. Und ihr Ziel liegt noch jenseits der Wolken, in die sie ihre Pfeile richten. Und manchmal wissen die Jungen: die Fahrt zu diesen Zielen wird nie zu Ende gehen. Dann wissen sie, dass diese Fahrt ein Leben lang dauern wird, werden sie immer ‚unterwegs‘ sein. Unterwegs zu Zielen, die sich recht oft nur unscheinbar von denen unterscheiden, zu denen sie in ihren Knabenträumen einst unterwegs waren. Im Grunde sind es die gleichen Ziele – wenn sie selbst die gleichen geblieben sind. Denn wenn wir es recht verstehen, dann ist unser ganzes Leben hier auf unserer Erde nur eine einzige große Fahrt. Eine Fahrt ohne Ende.“¹¹ Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag 2011, also 60 Jahre später, teilte Klönne mit, er empfinde es „als lebenslänglich wirksamen Glücksfall“, die Jugendbewegung „erlebt“ zu haben.¹²

Ob es – der historischen Jugendbewegung (für Heranwachsende) vergleichbar – lebensprägende Impulse, die für Berufsentscheidungen oder weltanschauliche Weichenstellungen, grundlegende Maßstäbe für Denken und Handeln unter anderem mehr wichtig wurden, auch in anderen sozialen Bewegungen im 20. Jahrhundert gegeben hat, ist eine Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, hier jedoch nicht zu beantworten ist.

1 Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis (Formen der Erinnerung 52). Göttingen 2013.

2 Barbara Stambolis: Werner Heisenberg. In: Jugendbewegt geprägt 2013 (Anm. 1), S. 369-380.

3 Dirk van Laak: Robert Jungk (Robert Baum). In: Jugendbewegt geprägt 2013 (Anm. 1), S. 395-404, bes. S. 398.

4 Brief an Renate Reichwein vom 16.10.1944, zitiert nach Alfons Kenkmann: Adolf Reichwein. In: Jugendbewegt geprägt 2013 (Anm. 1), S. 545-556, bes. S. 555-556.

5 Harald Poelchau: Die Ordnung der Bedrängten. Berlin 1963, S. 16-17.

6 In der „Sozialen Arbeit“ dürften vor allem auch jugendbewegt beeinflusste Frauen ein Wirkungsfeld gefunden haben.

7 Barbara Stambolis: Einleitung. In: Jugendbewegt geprägt 2013 (Anm. 1), S. 13-42.

8 Vgl. Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 5, 2008.

9 Arno Klönne/Jürgen Reulecke: „Restgeschichte“ und „neue Romantik“. Ein Gespräch über Bündische Jugend in der Nachkriegszeit. In: Jugend vor einer Welt in Trümmern. Erfahrungen und Verhältnisse der Jugend zwischen Hitler- und Nachkriegsdeutschland. Hrsg. von Franz-Werner Kersting (Materialien zur historischen Jugendforschung). Weinheim/München 1998, S. 87-103. – Vgl. auch: Barbara Stambolis im Gespräch mit Arno Klönne und Jürgen Reulecke über „Restgeschichte“. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 8, 2011, S. 400-413.

10 Vgl. Generations in Conflict. Youth Revolt and Generation Formation in Germany 1770-1868. Hrsg. von Marc Roseman. Cambridge 1995.

11 Arno Klönne: Fahrt ohne Ende. Geschichte einer Jungenschaft. Colmar 1951, S. 11.

12 Autobiografischer Text, verfasst für das Treffen des Mindener Kreises in Bad Liebenzell im Mai 2011: Arno Klönne, Jahrgang 1931, S. 9.

Bildnachweis

Evangelisches Zentralarchiv, Berlin · Abb. 2

Privatarchiv Christina Rau, Berlin · Abb. 4

Archiv Harald S. Poelchau, Dallas · Abb. 6

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen · Abb. 3, 5

Privatarchiv Martha Hörmann, [Ort unbekannt] · Abb. 1